

Paul BUCHHOLZ

geb. 25.9.1837 Bomst (Posen)

gest. 25.9.1892 Emden

Landrabbiner

jüd.

(BLO III, Aurich 2001, S. 64 - 66)

Über den familiären Hintergrund, den privaten und beruflichen Werdegang Buchholz' vor seiner Zeit als Landrabbiner in Emden (1875-1892) ist so gut wie nichts bekannt. Er erhielt seine Ausbildung im den Zeitgenossen als „rechtsstehend“ (im Sinne von orthodox-konservativ) geltenden Breslauer Rabbinerseminar, dessen Kandidaten hinsichtlich ihrer „Frömmigkeit“ auch den hohen Ansprüchen der ostfriesischen Gemeinden genügten. Von 1863 bis 1867 war er Rabbiner in Friedland, anschließend ging er nach Stargard, einer Kreisstadt im Regierungsbezirk Stettin.

Am 1. April 1875 trat Rabbiner Buchholz – von Stargard kommend – sein Amt als Landrabbiner für die Landdrosteibezirke Aurich und Osnabrück an. Hier bereiteten ihm die Vertreter der jüdischen Gemeinden in Ostfriesland einen enthusiastischen Empfang. Die seiner Amtseinsetzung vorangegangenen langjährigen Streitigkeiten hatten eine solche Begrüßung allerdings nicht erwarten lassen. Nach dem Tod seines Vorgängers, Hermann Hamburger, war es nach 1870 zu anhaltenden Differenzen unter den Gemeinden des Rabbinatsbezirks Emden um die Neuwahl eines Landrabbiners gekommen; es war jedoch nicht die Person Buchholz', die diese Kontroversen ausgelöst hatte, sondern die allgemeine Unzufriedenheit einiger jüdischer Gemeinden mit der ihrer Meinung nach zu teuren und überflüssigen Institution des Landrabbinats. Drei Jahre lang mußte das Amt kommissarisch von Aurich aus verwaltet werden, ehe es schließlich 1873 wieder zu einem Wahlgang kam. Zwar endete dieser einstimmig zugunsten von Buchholz, da aber die meisten Gemeinden der Wahl ferngeblieben waren, lehnte er die Annahme des Votums wegen der Vorbehalte und Widerstände ab. Erst ein zweiter, vom Oberpräsidenten verordneter Gang zur Wahlurne im Jahr darauf, der nur noch von wenigen boykottiert wurde, brachte mit dem erneuten Wahlsieg von Buchholz die Entscheidung. Kommissarisch betreute er in der Folgezeit auch das Landrabbinat Stade, das nach dem Tod des ersten Amtsinhabers 1860 niemals mehr hauptamtlich besetzt worden ist.

Der erwähnte enthusiastische Empfang für Buchholz in Ostfriesland im Jahr 1875 war zum einen auf die Freude über die Wiederbesetzung der Stelle nach ihrer jahrelangen Vakanz zurückzuführen. Die Aufmerksamkeit, die seine Ankunft und „Probepredigt“ in Emden in diesen Tagen darüber hinaus in den nichtjüdischen politischen und gesellschaftlichen Kreisen erfuhr, hatte jedoch einen weiteren Grund. Noch vor seinem Amtsantritt hatte er von seiner Heimatstadt Stargard aus in der „Ostfriesischen Zeitung“ einen Artikel zur Verteidigung von Judentum und Judenheit veröffentlicht. In diesem bezog er entschieden Stellung gegen einen antisemitischen Schmähartikel eines anderen Blattes, der ihm als „Symptom des auf der ganzen Linie eröffneten Angriffs gegen die Juden“ galt. Auch in den folgenden Jahren trat er in der Öffentlichkeit dezidiert gegen verhetzende und verleumderische antijüdische Artikel auf. Aufsehen verursachte besonders auch seine öffentlich ausgetragene Fehde mit Pastor Hafermann in Victorbur; Hafermann hatte in dem von ihm herausgegebenen Kalender „Christophorus“ die „verlogenen und

abgeschmacktesten Anschuldigungen“ (Israelitische Wochenschrift) verbreitet. Buchholz geriet aufgrund seines politischen Wirkens mit einigen seiner Gemeindemitglieder in Konflikt, doch ist über die Einzelheiten nichts näheres bekannt. Einige Emdener Juden verübelten ihrem Rabbiner offenbar die ihm nachgesagte Zugehörigkeit zur Deutschfreisinnigen Partei.

In seiner Gemeindegeschichte bezeichnet Wolf Valk Rabbiner Buchholz als bedeutenden Kanzelredner, der bei der „noch treu im Gesetze“ lebenden Gemeinde sehr beliebt gewesen sei, zumal er selber stark zur Orthodoxie neigte. Trotz der orthodoxen Grundhaltung der meisten Juden in Ostfriesland wuchsen auch hier am Ende des 19. Jahrhunderts Bereitschaft und Tendenz zur Assimilation an die bürgerlich-christliche Gesellschaft, was sich am deutlichsten in der abnehmenden Bedeutung der religionsgesetzlichen Bestimmungen äußerte. Die Landrabbiner, und besonders Buchholz, geißelten dies in ihren Berichten über ihre Inspektionsreisen zu den Gemeinden des Landrabbinats als „religiösen Indifferentismus“ und „Genußsucht“. In einigen Gemeinden waren die Zustände im Gottesdienst nach Buchholz „verwildert“ (Zitat nach Asaria). Buchholz' besonderes Augenmerk galt neben der Beaufsichtigung des Kultuswesens der Verbesserung des jüdischen Schulwesens. Auf seine Initiative ging die Gründung des „Vereins zur Unterbringung und Unterstützung armer verwaister Kinder im Landrabbinatsbezirk Emden“ (Verein „Esrath Jessomim“, auch: „Landrabbiner-Dr. Buchholz-Stiftung“) zurück. Ziel des Vereins war es, armen und verwaisten Kindern zu einer geeigneten Erziehung „in streng religiösem Sinne“ zu verhelfen. Mit Hilfe der Stiftung wurde 1885 ein Altersheim für „hilfsbedürftige glaubenstreue Israeliten“ („Machse Laewjonim“) eingerichtet. Buchholz verstarb 1892, 55jährig, nach längerer Krankheit.

Werke: Historischer Überblick über die mannigfachen Kodifikationen des Halachastoffes, von ihren ersten Anfängen bis zu ihrem letzten Abschlusse, in: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 13, 1864, S. 201-217, 241-259; Die Familie in rechtlicher und moralischer Beziehung nach mosaisch-talmudischer Lehre allgemein faßlich dargestellt, Breslau 1867; Ein alter bibliographischer Irrthum, in: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 20, 1871, S. 424-427; Die beiden Isaak aus Dampierre, in: ebd. 21, 1872, S. 417-421; „R. Asarja Figo“ und seine Predigtsammlung „Binah ha Iaim“, Beil. zur Israelitischen Wochenschrift 1872; Der Kampf Jacobs. Predigt gehalten am Tag der Hänel'schen Interpellation, Sonnabend, den 20. Nov. 1880, Emden 1881; Die Elemente des Trostes. Eine Sabbath-Nachamu-Predigt, geh. in der Synagoge auf Norderney am 15. Aug. 1891, Frankfurt a.M. 1892; Die Tossafisten als Methodologen. Ein Beitrag zur Einleitung in den Talmud. Aus dem Nachlaß des Landrabbiners Dr. Buchholz hrsg. von Dr. Joël Müller, in: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 38, 1894, S. 342-359, 398-404, 450-462, 549-556.

Quellen: StAA, Rep. 15, Nr. 12514, 12519, 12521; StadtA Emden, IV Dc 4, 10; Israelitische Wochenschrift 4, Nr. 9 vom 26.2.1873, S. 68-69, 6, Nr. 17 vom 22.4.1875, S. 132, 7, Nr. 45 vom 9.11.1876, S. 442-443, Nr. 46, S. 451-452; Grabstein auf dem jüdischen Friedhof Bollwerkstraße in Emden (Photo Nr. 574 der Aufnahme des Rijksarchief Groningen, in der Landschaftsbibliothek, Aurich).

Literatur: Zvi A s a r i a, Die Juden in Niedersachsen. Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Leer 1979, S. 257-258; Wolf V a l k, Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Emdens, in: Marianne und Reinhard Claudi (Bearb.), Die wir verloren haben. Lebensgeschichten Emdener Juden, hrsg. von der Volkshochschule Emden und der Ostfriesischen Landschaft, Aurich 1988, S. 29.00-29.42 [hier S. 29.35].